

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Donnerstag.

(1826. N<sup>ro</sup> 53.)

4. Mai.

## Frühlingsklage.

Es kommt der Lenz gegangen,  
Geziert mit Laub und Blüt',  
Der Liebe bringt sein Prangen  
Zu Schmuck und Gruß er mit.

Mir hat er nichts zu bieten,  
Nicht eine Gabe hold,  
Euch fragen muß ich, Blüten,  
Wozu ihr mir wohl sollt?

Ihr könnt mir Lust nicht bringen  
Mit Farbe, Duft und Glanz;  
Ich darf euch ihr nicht schlingen,  
Zu buntem Strauß und Kranz.

Ihr könnt nicht fröhlich sprießen,  
Strahlt euch ihr Auge nicht;  
Mag mein's mit Thau auch gießen,  
Euch fehlt das rechte Licht!

Wie froh ihr mögt erstehen  
In buntem Lenzgewand,  
Weit sel'ger wär' vergehen  
In ihrer zarten Hand.

G. S. Liebenau.

## Z u f ä l l e.

(Erzählung von J. P. Kaltenbaeck)

1.

Es war am Vorabende des heiligen Nikolaustages, als man mir überall, wohin ich kam, freudig: „Heute wird die Stadt beleuchtet!“ entgegen rief. Nun hatte ich noch nie eine beleuchtete Stadt gesehen, wenn schon beleuchtete Menschen, und meine Neugierde nahm mit jedem neuen Entgegenrufe mächtig zu.

Es verhielt sich aber mit dieser Beleuchtung so: Nikolaus hieß der Bürgermeister der Stadt, und er war ein guter Mann, und es liebten ihn

seine anvertrauten Kinder. Da wollten sie ihm denn eine außerordentliche Freude machen, weil er besonders das Außerordentliche liebte und darüber gerne das Ordentliche auf die Seite setzte, und sie versammelten sich, versteht sich nicht Alle, sondern nur die Sprecher der Bürgerschaft, und beschloßen einmützig die Beleuchtung. Und bald darauf erging das Aufgebot an Alles, was Fenster hatte, und wirklich sah man schon die Vorbereitungen — ob es mit gutem Willen geschehen, oder nicht, darüber sagten die Tagesblätter nichts — in allen Stockwerken.

Wie ein Kind freute ich mich auf den Abend, und überall blieb ich stehen, wo man von der Beleuchtung sprach. Vor Allem lieblich klangen mir die Pläne mancher Ritter, die sie bei dieser Gelegenheit auszuführen gedachten.

Ich weiß nicht, ob es Vorahnungen gibt, aber schier möchte ich's glauben, so sehr meine Vernunft sich sonst gegen alle diese Baseleien der Nichtphilosophen kämpfend setzte; denn mir war den ganzen Tag so wunderbar zu Muthe, so seltsam, daß nach dem Vor- oder Zufalle, der mir abends begegnete, der Schluß auf die wirkliche Existenz derselben wohl zu verzeihen ist. —

2.

Die Dämmerung hatte sich indessen allmählig verbreitet; die Gassen füllten sich mit Neugierigen; denn schon erglüheten dort und da die Flämmchen der Liebe, bis denn zuletzt, wie mit einem Zauber- schlage, alle Fenster sich entzündeten, daß hell die Straßen wurden, und ein lautes Wogen und Drängen begann.

Freudig durchschnitt ich die Menge, und ließ mich auch das Lichtwerk ungerührt — denn die

Esterne des Himmels erglänzten eben im herrlichen Vereine — so riß mich doch das Leben und Jauchzen der begeisterten Bürger mit fort.

Von Gasse zu Gasse eilte ich, an dem wunderbaren Schauspielen mich weidend, und an den mannigfaltigen Gruppierungen der Menschenmasse, da sieh, ein Auflauf!

Ich bekenne, daß ich von jenem Erbtheile Ewas, das man gewöhnlich dem Frauengeschlechte zuteilt, gewiß aber mit Unrecht, auch etwas bekommen habe, obschon ich ein Mann bin; und es war daher nichts natürlicher, als umzusehen, was es gäbe. Doch mir ging es, wie es manchem Phantasten gehen mag, wenn er den Berg seiner riesenhaften Träume erstiegen, und nun von allen dem nichts sieht, was er in seinen Flammengebilden geschaut hat. Daß wir doch gleich überall Ungewöhnliches vermuthen! Daß Menschenhäuflein staunte eine Reihe von kleinen Wachskerzen an, die aufwärts öfters wiederholt eine Pyramide bildete; und ich hatte Gelegenheit, eine wahrlich schülerhafte Bemerkung zu wiederholen: Sie staunen und bewundern, und wissen nicht — warum? Vielleicht, weil Einer voranging, und sie der so natürliche Nachahmungstrieb folgen hieß — geht's ja doch überall so. Man höre die An- und Nachbeter aller großen Geister, und siehe das Menschenhäuflein vor der — Kerzenpyramide! —

Meine Reue kam indessen zu spät. Das Herbeiströmen meiner Anverwandten brachte mich immer noch mehr in das Gedränge, und ich fing nun an, über meine Neugierde, im Innern bloß versteckt sich, wacker loszuziehen. —

5.

Aber der Mensch ist kurzichtig, und seine Weisheit reicht nicht bis zum nächsten Augenblicke. Was ich jetzt als Unstern insgeheim verwünschte, war auch jetzt schon der aufgehende Stern eines Glückes, dessen Träume, dessen Hoffnungen mich begeisterten, dessen Wirklichkeit mich nun zum Eeligsten der Sterblichen macht.

Beinahe gepreßt stand ich, und richtete eben meine Blicke zu dem umschleierten Monde hinan, bei ihm Trost suchend, als auf einmal meine Brust eine Last verspürte, die mich wieder auf die Erde niederzog. Man denke sich nun meine augenblickliche Verlegenheit — eine ohnmächtige Frauengestalt liegt mir in den Armen! Diese Ueberraschung war zu neu, als daß ich mich hätte gleich fassen können. Jedoch ganz mechanisch nehme ich sie kräftiger, und

eile, eine alte heisere Stimme hinter mir hörend, mit ihr aus dem Gedränge fort. Sonderbar war mir zu Muthe; alle Pulse schlugen Aufruhr, und ungeru ließ ich die schöne Last im nächsten Hause auf eine Bank nieder, als die Alte nachgerückt kam; denn jetzt erst hatte ich Besinnung genug gehabt, das himmlische Antlitz und die Jugendfülle meiner Geretteten zu bewundern.

Ich hätte mich, als die ängstliche Duenna das Schnürleibchen zu lüften begann, entfernen sollen; ich fühlte das Unschickliche meines Verweilens; aber es hielt mich unwiderstehlich fest. Ganz verloren im Anschauen stand ich in einiger Entfernung, bange achtend auf jeden Athemzug der Wunderlieblichen. Jetzt schlug sie die Augen auf, und der erste Blick fiel auf mich. Alle Himmel lagen in diesem Blicke; aber jetzt erwachte auch in mir das Gefühl der Gemeinheit, wenn ich den Dank erwartete, und verlegen mich verbeugend eilt' ich fort und befand mich, wie auf einmal, mitten in meinem Zimmer. Eine lange tiefe Aushohlung der Lebensluft kam meiner gepreßten Brust zu Hilfe. —

4.

Wie ich nach Hause gekommen, ich konnt' es nicht begreifen; aber noch räthselhafter war mir die plötzliche Umgestaltung meines innersten Wesens. Mit schweren Schritten ging ich auf und nieder, und sann und dachte — nichts. „Eine göttliche Gestalt,“ rief ich plötzlich stehen bleibend aus, und ging dann wieder schweigend auf und nieder; „wer wag sie seyn,“ fuhr ich nach einer Pause fort, und jetzt war der Funke gefallen, und die Flammen der Phantasie griffen um sich.

Das Unbekannte ist ein Land, das am meisten bereiset wird. Wer hat nicht schon seine ewigen Blütenbäume, und seine goldenen Flüsse, und seine smaragdnen Berge gesehen? Wahrlich ein Paradies, das immer schöner wird, je länger unser Schritt bei ihm verweilet. Da ist alles groß (ich meine nicht jenes Groß, das dem Mikroskope der gewöhnlichen Meinung, oder auf der Zunge der Schmeichlerbrut erscheint, — da ist wohl manches Kleine — groß —) und alles vortrefflich und wir bauen ungehindert uns an — freilich verbauen sich Viele — und wir sind zufrieden. —

Dieses Land bereiste ich nun auch nach allen seinen Theilen, alle Genüsse schlürfend, die dort winkten, und eine süße Vergessenheit des Wirklichen wiegte mich sanft in den Arm der Träume.

5.

So ging die Mitternachtsstunde vorüber, und ich war ziemlich müde geworden. Da fing ich an, mich auszukleiden; doch siehe, als ich die Weste öffne, fällt eine goldene Nussnadel, den herrlichsten Diamant umfassend, auf den Boden nieder.

Von wem anders konnte das Kleinod seyn, als von meiner schönen Ohnmächtigen!

Da verfiel ich wieder in tiefes Träumen, und die Phantasie, von neuem entflammt, entwickelte Bilder auf Bilder, alle Möglichkeiten der Welt ergreifend. Schlaflos verstrich die ganze Nacht.

Ich übergehe alle die tausend Tändeleien, die ich mit dem holden Eigenthume meiner schon zur Göttin gewordenen Unbekannten vornahm. — Wem sind sie unbekannt? wer hat noch nicht solche Augenblicke, so wenig sagend und doch so viel bedeutend, so bang und doch so wohl, erlebt!

Der Zufall ist mir günstig, rief ich begeistert aus, die Nadel muß mich zu ihr führen, oder wenigstens mich ihr kennen lehren.

Schnell war eine Anzeige gemacht und angeschlagen!

6.

Die süßeste Erwartung fesselte mich nun an das Zimmer; jeder Glockenlaut riß mich, wie ein elektrischer Schlag empor, wähnend, der hohe Augenblick, den meine glühende Einbildungskraft so bunt als möglich ausgemalt, sei erschienen. Aber immer war es der prosaischste Besuch von der Welt, der durch die Thüre hereinschlüpfte, und ich erinnere mich, daß meine überpoetische Begeisterung oft ziemlich nachgelassen, und manchmal bis zur poetischen Unart herabgesunken ist.

Doch, wer würde nicht in meiner Lage von derselben Laune befallen worden seyn? Mit dem Eintritt eines so zur Unzeit gekommenen Besuches, waren meine schönsten Hoffnungen zertrümmert, und wer fühlte nicht eine bittere Bangigkeit, wenn er, sei's auf Augenblicke nur, von der Wirklichkeit so eifrig kalt überrascht wird! Zwar gewann ich jedesmal den Faden der unterbrochenen Zukunftsgedanken bald wieder; was wie bekannt keine besondere Kunst ist, da Frau Hoffnung eine Schmeichlerin, und wir Menschleins gar sehr das Süße lieben; aber doch beengte mich die Nähe eines Gastes, und ich war in die Seele hinein froh, wenn er wieder ging. Ade, lieber theurer Herzensfreund! und husch war die Thüre geschlossen.

Man muß den Augenblick benutzen, der uns hold ist, denn er kehrt nimmermehr, sagt Freund

Horaz; und wie hätte ich dieß in der Gegenwart eines Ungeweihten thun können, wenn meine heißersehnte Unbekannte gekommen wäre! —

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Streckräthsel,  
in der Form des Rathens.

Ein Thier ist einmal, denn in der Aufgabe heißt's ja: es lebt, bewegt sich von einem Orte zum andern und hat keine Vernunft. Aber was für ein Thier? Ein Krokodil? Es befindet sich aber nicht bloß in Aegypten und an Flüssen, sondern meist auf dem festen Lande, wo es die Aus- und Einsicht verfinstert. — Also Heuschrecken! — Hingegen sind diese im Norden und im Winter selten, indeß unser ungenanntes Thier gerade Kälte verträgt und voraussetzt. — So muß es ein Rabe seyn! — Als Rabe aber müßte es die Atmosphäre von schlechten mephitischen Stoffen reinigen, da doch dieß die Luft sogar verpestet. — Ist vielleicht eine giftige Mücke oder fliegende Schlange? — Wie könnte es aber eine Mücke seyn, da es so schwer zu tödten ist, und wie eine Flügelschlange, wenn es auch listig ist, da es nicht fliegt, sondern an der niedrigen Erde immerfort kriecht? und so kann es auch keine gewöhnliche Natter seyn, weil es, nicht wie diese, das Gute nur und das Beste und Edelste verzehrt. Ein Maulwurf könnte es wohl seyn, weil es blind in der Erde wühlt und die Keime der Früchte zerstört; da es aber auch den Lebens- und Wissensbaum oft umnagt, so scheint es, dieser besondern Stärke wegen, nicht ein Maulwurf zu seyn. Und ohnehin, die Aufgabe sagt: es sei fast überall zu finden, und dennoch hats Niemand noch gesehen, es habe das Kastensystem erfunden und erhalten, habe lange gegen Dr. Jenner gekämpft und den Columbus ausgelacht, als er von einem vierten Welttheil sprach. Nach allem diesem ist also kein wirklich Thier, sondern nur ein symbolisches, etwa das Vorurtheil; dann aber könnte es nicht männlichen Geschlechts seyn. Kurz ich weiß nichts und bitte die scharfsinnigen Errather um den Stubenschlüssel zu diesem tollen Räthsel, und verspreche allen Lösern und Lesern, den Schlüssel und den Schloffer in diesem Blatte nach 4 Wochen zu nennen.

R.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 2. Mai 1826.

Joseph und seine Brüder, Johann von Paris und der Freischütz boten nicht nur die erfreuliche Gelegenheit uns von Herrn und Oll. Sieberts hervorragendem Talente noch vollständiger zu überzeugen, sondern lieferten durch die durchgehends treffliche Ausführung einen unwiderlegbaren Beweis von der Trefflichkeit unserer engagierten Mitglieder, des Orchesters und Chors. Herr Sieberts Methode ist auf reine und wahre Ansichten über das Wesen der Musik gegründet; eine äußerst sorgfältige Kunstbildung gibt bei ihm einem Organe Sicherheit, Leichtigkeit und Richtigkeit, das durch die Verbindung der Kopfmittel der Halsstimme höchst wirksam, und in allen Stimmlagen kräftig und angenehm ist, durch die Reinheit und Fülle der seltenen Tiefe aber, einen ganz eigenthümlichen Hauber ausübt. Im Vortrage verschwiftern sich Kraft und Hartheit und eine Kunst, die sich in der unerschütterlich festen Intonation sowohl, als in der Vollendung, womit Triller und chromatische Gänge behandelt werden, aufs gewinnendste bewährt. Oll. Siebert theilt viele dieser Vorzüge. Ihr Ton ist rein, kräftig und in der Höhe von ganz besonders ausgezeichneter Wirkung; der Vortrag, ein schöner Beweis, mit wie edlem Eifer diese Künstlerin, von dem Leichtsinne gewöhnlicher Sängereinen fern, ihre volle Aufmerksamkeit dem Studium der Schule widmet; daher die richtige von jedem Schwanken ferne Intonation, die regel- und kunstrechte Ausführung der Läufe, die Gleichheit und Harmonie ihrer Töne; daher die herrlichen Früchte alle, die Selbsteigenen und treue Ausübung der Kunstexerzitionen unfehlbar tragen und dieser würdigen Sängereinen einen so schönen Rang anweisen. Die Reihe dieser Gastdarstellungen, die zu den genuss- und werthvollsten gehörten, wurden mit dem Freischütz beschlossen, wovon Oll. Siebert sich rauschenden Beifall erwarb, der jetzt als Erinnerung ihrer unlängbaren Anlagen geltend, sie gewiss zum beharrlichsten Kunststudium anregen wird. Herr Babnigg wirkte so ausgezeichnet, daß sich die allgemeine Anerkennung in reichem Beifalle und öfterem Berufen ausdrückte.

Loth.

### Flüchtige Notizen.

Braunschweig. In einem der letzten Blätter des Miternachtsblatts wird das wiener Taschenbuch, *Uglaja* für 1826, hoch angepriesen. Es hat allen andern Museen-Kalendern den Rang abgelassen, heißt es, aber nicht durch die Novellen und Gedichte, sondern durch die Kupfern von John und „vor allen aber, ihre Freunde der Thiermalerei, welche ein Hund, der da neben dem ermüdeten Jäger schläft! Er wiegt alle Hunde und alle Katzen zusammengenommen auf, womit Ramberg alle seine Bilder verziert hat!“ — Wir haben immer gehört, daß die Kupfern zu dem Neuen der Taschenbücher gerechnet werden; hier ist der Fall umgekehrt, denn diesem „Hund der Uglaja“ scheint das Taschenbuch zum Haus zu dienen.

Paris. Der höchste Thurm in Europa ist in Ulm, er misst 452 (par.) Fuß. Die Kathedrale in Straßburg hat 440 F.; der Stephansthurm in Wien 415 F.; die Peterkirche in Rom

405 F.; der Dom zu Florenz 361 F.; der Dom in Mailand 335 F.; die Pauls-Kirche in London 326 F.; der Markus-Thurm in Venedig 308 F.; der Marienthurm in Berlin 286 F.; der hiesige Notre-Dame-Thurm 225 Fuß.

John Dundas Cochrane,

Kapitän von der königl. englischen Marine.

(Fortsetzung v. No 52.)

Sie rannten an! — und wurden furchtbar zurückgeschleudert, das Hinterteil des Flosses hob sich, es schlug um, wurde mit dem Kosack und Jakuten hinabgetrieben und eine Strecke von dieser Stelle an eine Insel geworfen. Cochrane hatte sich an die äußersten Zweige der oberen Seite des Baumes festgehalten und konnte nur Kopf und Arme über dem Wasser erhalten. Um sich aus dieser Todes-Gefahr zu retten, half er sich durch eine gewaltige Bewegung auf die obere Seite des Baumes. Während seines Versuches sich von dem Obertheil frei zu machen, brach der Ast und er wurde, dem Tode nahe, hinab an die Insel gespült. Hier ins Leben zurückgetommen, war die Lage auf der Insel keinesweges erfreulich: es wurde kalt, die Witterung wieder regnerisch und es stand zu befürchten, daß die Insel während der Nacht überschwemmt würde. Das erwünschte Ziel, das rechte Ufer, lag so weit als je, die Breite des Stromes betrug gegen 60 Fuß.

Cochrane bemerkte, als er gegen das Ende der Insel zuging, einen großen Baum, welcher an der schmalsten Stelle vom Festlande aus quer in den Strom gegen die Insel zu gefallen war. Er ließ die Baumstämme nebst dem Gepäck an diesen Ort bringen. Diese Stämme, 15 Fuß lange Balken, füllten, da ihr Ende auf dem Ufer ruhen mußte, die Lücke bis zum Baume nur zum dritten Theil aus. Er senkte nun den schwersten Theil des Gepäcks, nämlich vier zusammengebundene Säcke, ins Wasser, ließ an diese zwei der stärksten Stämme binden und verhinderte durch einen an das äußerste Ende befestigten Seil, daß sie der Strom nicht hinunter schwimmen konnte. Nun wurden zwei neue Stämme an die ersteren befestigt, und dadurch war die Brücke nur mehr 8 bis 9 Fuß vom Baume entfernt. Diese Stelle war die reißendste im Strome, dennoch glückte es mittelst eines Balkens die Verbindung mit dem Baume zu bewerkstelligen. Cochrane versuchte zuerst über diese gebrechliche Brücke zu kommen und es gelang ihm mit großer Noth; der Kosack folgte wohlbehalten nach, doch dem Jakuten verursachte der bloße Gedanke Todesangst. Cochrane ging also wieder zurück, bereitete aus zwei Schläuchen eine lange Leine, warf das eine Ende dem Kosacken hinüber und verwandelte die Brücke wieder in ein Floß, welches durch die Leine von einem Ufer zu dem andern hin- und hergezogen werden konnte. So kam der Jakute und das Gepäck hinüber. Als die Reihe zuletzt wieder an Cochrane kam, bot sich kein Befestigungspunkt dar für die Leine, es mußte mit ihm so hinübergezogen werden, schlug um und er wurde mit Mühe und gefeierten Kleidern herausgezogen. Dieser Vorfall hatte noch dazu gegen 10 Uhr abends statt. (Beschluß folgt.)

Pesth. Montag, den 8. Mai wird zum Vortheil der geschäftigen und allgemein beliebten Schauspielerinnen, Mad. Deny, gegeben werden: *Isabella*, die *Höllensbraut*, oder: *die Liebesraube*, Melodrama in 3 A. v. W. Vogel. Es steht zu erwarten, daß der Verf. des Erbvertrags, der Adelman, dieses sein neuestes Werk nicht minder gelungen auszuführen haben wird.